

zustellen, die von den österreichischen Behörden in dieser Angelegenheit gefordert werden.

Was die Verehelichung der Staatsangehörigen Griechenlands in Oesterreich anbelangt, so sind gemäß den vom k. k. Ministerium des Innern bei der Regierung des Königreiches Griechenland eingeholten Auskünften die königlich griechischen Consulate befugt, ihren Staatsangehörigen im Auslande den Nichtbestand von Hindernissen wider deren Verehelichung auf Grund von Erklärungen zu bescheinigen, welche ihnen die betheiligten Parteien angeben und als wahr durch ehrenhafte Zeugen bestätigt werden. Wenn aber die Brautleute im Königreiche selbst domicilieren, so kann ihre Verehelichungsfähigkeit auch schon durch ein Zeugniß ihrer heimischen Kirchenbehörde ausgewiesen werden.

Eheschließungen von Staatsangehörigen der übrigen Länder kommen in Oesterreich verhältnismäßig wenig vor, und es genügt für solche Fälle das im allgemeinen Theile Gesagte.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß der Seelforger nach der Eheschließung eines fremden Staatsangehörigen einen Stempel- und gebührenfreien Matrifelauszug zur Einsendung an die Heimatsbehörde auszustellen hat.¹⁾ Dieser ist in deutscher oder lateinischer Sprache abzufassen, eventuell eine Uebersetzung in lateinischer Sprache beizugeben. Die Legalisierung obliegt den k. k. Bezirkshauptmannschaften.²⁾ Was nun die Einsendung dieser Scheine anbelangt, so sind alle, auch die für Italiener, im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaften an die k. k. Statthalterei zu leiten (k. k. niederösterreichische Statthalterei 2. August 1876, Z. 21.271).

Praktische Rathschläge für Prediger.³⁾

Von Professor P. Karl Rake S. J. in Wynandsrade (Holland).

VI. Der Vortrag der Predigt.

23. Ueber die hohe Bedeutung des rednerischen Vortrages ist man zu allen Zeiten einig gewesen. Es ist darum wohl kaum eine Uebertreibung, sondern der Ausdruck der allgemeinen Ueberzeugung, wenn Cicero im dritten Buche seiner schönsten Schrift über die Beredsamkeit den Redner Crassus also sprechen läßt: „Sed haec omnia (d. h. die ganze vorbereitete Rede) perinde sunt, ut aguntur. Actio,⁴⁾ inquam, in dicendo una dominatur. Sine hac summus orator

¹⁾ Gehören die Brautleute verschiedenen ausländischen Gemeinden an, so ist an jede einzelne besagter Matrifelauszug einzusenden. — ²⁾ Beziehungsweise den Magistraten der unmittelbaren Städte. — ³⁾ Vgl. Quartalschrift 1892, Heft III, Seite 557; Heft II, Seite 272; Heft I, S. 34. — ⁴⁾ D. h. der gesammte mündliche Vortrag, mit Einfluß der Stimmmodulation, nicht nur Geberde und Gestus, also ganz in dem Sinne, wie der auctor ad Herennium das ebenso gebrauchte pronuntiatio erklärt: *vocis, vultus, gestus moderatio cum venustate.*

esse in numero nullo potest, mediocris hac instructus summos saepe superare. Und in der That hängt die Wirkung des Redners so sehr von seinem Vortrage ab, daß eine bloß geschriebene oder gedruckte Rede nur einen sehr ungenügenden Maßstab zur Beurtheilung der rednerischen Tüchtigkeit ihres Verfassers abzugeben vermag.

Aus der unzweifelhaften Wichtigkeit des Vortrages folgt nun aber, daß der Prediger demselben eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu schenken hat, wenn anders ihm etwas an dem Eindruck seiner Worte gelegen ist. Freilich muß hier die Natur unseren eigenen Bemühungen zuvorgekommen sein; indessen kann doch auf diesem Gebiete, wie auf anderen, ein unverdrossenes Streben zum Besseren sich die schönsten Erfolge versprechen. Es ist erstaunlich und beschämend zugleich, wenn man erfährt, wie die beiden größten Redner der alten Zeit mit ihrer eigenen Natur gerungen, um sich die Meisterschaft des mündlichen Vortrages anzueignen. Cicero hat uns seine Bemühungen im Brutus selbst geschildert,¹⁾ und was Demosthenes betrifft, so weiß die bewundernde Nachwelt viel zu erzählen von mancherlei Hindernissen, die er zu überwinden hatte, bevor er mit Ehren als Redner auftreten durfte. Mögen auch manche Züge, mit denen spätere Zeiten sein Bild umspinnen,²⁾ nicht buchstäbliche Wahrheit sein, ein historischer Kern liegt jedenfalls zugrunde und der dürfte noch eben Kraft genug besitzen, um uns das Wort des Apostels zum Bewußtsein zu bringen: *Illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam.*

Es mögen deshalb, dem Charakter dieser Rathschläge entsprechend einige praktische Winke über diesen Gegenstand hier platzfinden.

24. Bevor du die Kanzel besteigst, erkundige dich, wenn du es nicht ohnehin schon weißt, welche Stellung du auf derselben einzunehmen habest; denn von der Richtung, nach welcher du sprichst, hängt es, zumal in großen Kirchen ganz wesentlich ab, ob deine Zuhörer dich verstehen können oder nicht. Im allgemeinen wirst du nicht in das Langschiff der Kirche hineinreden dürfen, sondern zu einem in der Nähe befindlichen, dir gegenüberstehenden Pfeiler. Ist bei deinem Erscheinen auf der Kanzel der Augenblick zum Beginne der Predigt noch nicht gekommen, so knie nieder, sammle dich noch einmal und empfiehl dem Heilande im Tabernakel dich selbst und alle, die dich anhören. „Reinige“, so magst du mit dem schönen Gebete der Kirche flehen, „mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott, welcher du die Lippen des Propheten Jesaias mit glühendem Steine gereinigt. Ja, würdige dich in deiner milden Erbarmung so mich zu reinigen, daß ich dein heiliges Evangelium würdig zu verkünden imstande bin“. Und beim Aufstehen: „Der Herr sei in meinem Herzen und auf meinen Lippen, damit ich würdig und geziemend sein Evangelium verkünde“. Darauf wirf einen bescheidenen

¹⁾ n. 313 ff. — ²⁾ Plut. Dem. c. 6. 7. 11.

Blick auf die Versammlung und mache voll Ehrfurcht und Andacht das Zeichen des heiligen Kreuzes. Ist ein Abschnitt aus der heiligen Schrift zu verlesen, dann thue es mit jener Ehrerbietung, welche du dem Worte Gottes schuldest. Das ist zugleich eine gute, dem Prediger angemessene *captatio benevolentiae*, wie überhaupt alles, was in dem Priester den Mann des Glaubens errathen läßt. Den Text deiner Predigt sprich langsam und deutlich, mit entblößtem Haupte. Dann rufe, wo die Sitte es gestattet, nochmals mit der ganzen Gemeinde den Beistand des heiligen Geistes herab. Und nun mag die Predigt beginnen.

Im Eingange rede mit gemäßigter Stimme, doch so laut, daß auch die entfernteren Zuhörer dich verstehen. Eine gute Regel hiefür gibt Lainez in seinen Winken für Prediger, indem er schreibt: „Der Redner stelle sich vor, als knüpfte er ein Gespräch an mit zwei oder drei aus der Versammlung (natürlich nicht mit den ihm zunächst Stehenden!); auf diese richte er den Blick und überlege, mit welcher Stimme er sie anreden würde, wenn er irgend ein Geschäft mit ihnen zu verhandeln hätte.“¹⁾ Dieses Mittel nöthigt dich zugleich, den natürlichen Ton der Anrede anzuschlagen, was vielen Rednern sehr schwer zu fallen scheint. Sie tragen ihre Rede vor, wie etwa der Schauspieler auf der Bühne einen Monolog, ohne Wechselbeziehung mit den Zuhörern. Die Folge davon ist, wie Lainez richtig bemerkt, daß nun auch die Zuhörer ihrerseits der Predigt so beiwohnen, als ob sie dieselbe nichts angehe.²⁾ Sie lassen den Rede-
strom in Geduld über sich ergehen, und man kann es auf allen Gesichtern lesen, daß die innere Theilnahme, das geistige Mitsprechen fehlt. Und doch ist dieses eine durchaus nothwendige Bedingung für die volle Einwirkung des Redners auf sein Auditorium. Ja, der eben genannte Gewährsmann behauptet geradezu, nach seiner persönlichen Erfahrung würde der größte Theil der geistlichen Redner seine Sache nicht schlecht machen, wenn er auf diesen Punkt achtete.³⁾ Suche deshalb gleich von Anfang an die rechte Fühlung mit deinen Hörern zu gewinnen; denn es ist schwer, den rechten Ton zu treffen, wenn der falsche einmal im Ohre liegt. Was die Stimmlage angeht, so sprich weder zu hoch noch zu tief, sondern in solcher Höhe, daß du nach oben und nach unten ausschreiten kannst. Auch hierin läßt sich schwer einlenken, wenn man nicht gleich anfangs das Richtige getroffen hat. Das Zeitmaß des Vortrages sei langsam, aber nicht schleppend. Sprache, Blick und Gesichtsausdruck seien freundlich und wohlwollend; denn man muß zunächst den Zuhörer gewinnen und

¹⁾ B. Grijar hat diese Wink in lateinischer Uebersetzung veröffentlicht in seinem Werke: *Jacobi Lainez disputationis Tridentinae t. II p. 56*. —

²⁾ *Videntur enim (concionatores) lacunaris trabes alloqui magis quam auditores. Tum vero auditores sic adstant, quasi non ad ipsos fiat sermo. l. c. n. 18.*

³⁾ *Liceat mihi fateri, quod experientia tenes: Sacrorum oratorum pars maxima, ubi haec animo non praeteriret, non male munus gereret suum. l. c.*

das geschieht nicht durch ein finsternes Wesen. Die Haltung sei edel und würdevoll ohne Ziererei, der Gestus noch sparsam. Mit einem Worte: trage den Eingang deiner Rede so vor, daß aus deinem ganzen Wesen Besonnenheit, Tugend und Wohlwollen spreche. Dieses sind ja nach Aristoteles die Eigenschaften, welche das Ethos des Redners begründen und ihn selber als einen Mann erscheinen lassen, welcher des Vertrauens seiner Zuhörer würdig ist.¹⁾ Es liegt aber in der Natur der Sache, daß diese Eigenschaften, auf denen die Auctorität des Redners beruht, sofort im Anfange der Rede sich offenbaren; denn sie sollen ihm ja die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer gewinnen und die ganze übrige Rede durch ihr Gewicht verstärken.

Je mehr die Predigt sich entwickelt, desto mehr sollte auch die Stimme und die Action des Predigers sich entfalten. Verlangen die erklärenden Theile noch eine ruhige, wenn auch nicht schläfrige Weise des Vortrages, so stellt schon die Beweisführung höhere Forderungen an die Lebhaftigkeit des Redners, welche sich in den affectvollen Partien oft bis zu feuriger Lebendigkeit steigert. Die Sprache wird rascher, die Action häufiger, größer, kühner; das Auge beseelter, die Stimme gewaltiger, wechselvoller, eindringlicher. Aber bei alledem verliert der Redner keinen Augenblick die Herrschaft über sich selbst. Er überstürzt und überschreitet sich nicht, er ist kein wüthender Rorvban, der wie besessen mit den Armen um sich schlägt, mit den Füßen stampft, mit dem Munde schäumt und jeden Augenblick über die Brüstung der Kanzel herunterzustürzen droht. All das stünde einem Profanredner übel an, für den Priester schickt es sich ganz und gar nicht.

25. Die allgemeinen Eigenschaften eines guten Vortrages, richtige und deutliche Aussprache, Natürlichkeit, Nachdrücklichkeit u. s. w. sind hinreichend bekannt, dürften sich aber in einiger Vollendung verhältnißmäßig selten zusammenfinden. Es sei mir gestattet, einige Fehler namhaft zu machen. Gegen die Deutlichkeit verfehlen sich vorzüglich diejenigen, welche die Consonanten nicht scharf genug aussprechen, Silben verschlucken oder doch nur so schwach lispeln, daß sie für den Zuhörer verloren gehen; ferner diejenigen, welche die einzelnen Worte ineinanderschleifen, keine Pausen beobachten, sich überstürzen. Es gibt aber auch solche, die den entgegengesetzten Fehler haben. Diese „trennen“, um mit Vainez zu reden, „die Worte allzu sehr voneinander, dehnen die Endsilben in ungebührlicher Weise, machen nach jedem Satze eine lange Pause“, kurzum, kommen nicht von der Stelle. Es versteht sich von selbst, daß dadurch der Rede alle Friische und Lebendigkeit verloren geht. Hinc languet oratio, hinc auditores dormitant.

Gegen die Natürlichkeit verstößt der ebenso übel beleumundete wie häufig gehörte Predigerton, d. h. jene singende, mitunter sogar ans Heulen streifende, fast komisch-pathetische Vortragsweise, in der

¹⁾ Arist. Reth. II, 1.

sich manche Prediger so sehr gefallen. Am seltsamsten und widerlichsten nimmt sich natürlich solch eine Rede aus, wenn die alltäglichsten, unbedeutendsten Dinge ganz in derselben geschraubten, bombastischen Manier zum Ausdruck gelangen. Ich weiß nicht, ob man mich recht berichtet hat; aber es wurde mir als Thatsache mitgetheilt, daß man irgendwo die Candidaten des geistlichen Standes geradezu auf diese Art des Vortrages abgerichtet habe. Dem sei, wie ihm wolle, jedenfalls steht dieselbe mit einem geläuterten Geschmacke ebensosehr im Widerspruche, als sie der Wirksamkeit der Predigt Eintrag thut.

Machen die eben geschilderten Redner darum keinen Eindruck, weil sie des Ausdruckes zu viel haben, so gibt es andere, die deshalb keine tiefer gehende Wirkung hervorrufen, weil sie jeden Ausdruckes entbehren. Ihre Rede ist eine farb- und tonlose Recitation, ohne Licht und Schatten, ohne Anschwellung und Abnahme, ohne Höhe und Tiefe, einförmig und langweilig wie eine Landstraße. Beobachten sie gewisse Tonsälle, so sind es doch immer die nämlichen. All ihre Sätze scheinen Brüderchen zu sein, die dasselbe Gesicht haben. Und doch sagt Cicero mit Recht: *Omnis motus animi suum quendam a natura habet vultum et sonum et gestum; corpusque totum hominis et ejus omnis vultus omnesque voces, ut nervi in fidibus, ita sonant, ut a motu animi quoque sunt pulsae.*¹⁾

26. Doch genug von diesem Capitel; sonst könntest du glauben, ich wolle einen Beichtspiegel für Prediger schreiben. Daran denke ich aber nicht. Ueberdies helfen bloße Vorschriften hier wenig und es ist viel leichter zu sagen, wie man es machen soll, als es selbst richtig zu machen. Achte auf dich und bitte einen verständigen Mitbruder, daß er dich auf etwaige Fehler aufmerksam mache. So wirst du am schnellsten und sichersten zu einem angemessenen Vortrage gelangen. Aber doch nur unter einer Bedingung! Du mußt selbst von der Sache, die du predigen willst, tief durchdrungen sein und den unterschiedenen Willen haben, auch andere für sie zu gewinnen. Wo diese Bedingung fehlt, wo der Redner entweder selbst nicht von seinem Gegenstande ergriffen ist, oder nicht das Bedürfnis in sich verspürt, andere zu ergreifen, werden alle Regeln nichts weiter zustande bringen, als einen steifen, erkünstelten, unwahren und frostigen Vortrag. Der Redner wird zum Automaten oder im besten Falle zum gewerbsmäßigen Schauspieler.

Der hl. Thomas von Aquin und Frohschammer.²⁾

Von Dr. Eduard Stingl, Präses in Straubing (Bayern).

II. Ideologie des hl. Thomas.

3. Objekt des menschlichen Erkenntnisvermögens.

Objekt des menschlichen Erkenntnisvermögens ist das Wahre. Dem Menschen ist von Natur aus ein unabweisbarer Drang nach

¹⁾ De or. III, n. 216. — ²⁾ Vergl. III. Heft S. 551 f. 3.